

Ein Berner Künstler der Rokokozeit

Autor(en): **Bloesch, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **5 (1910-1911)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hintergründe, darin der Mystiker sich zu Hause weiß. Aber es ist schon ein Gewinn, wenn selbst der Materialist das wohlbekannte Geständnis Hamlets abzu-
legen genötigt ist:

„Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, Horatio,
Als wir in unserer Schulweisheit uns träumen lassen.“

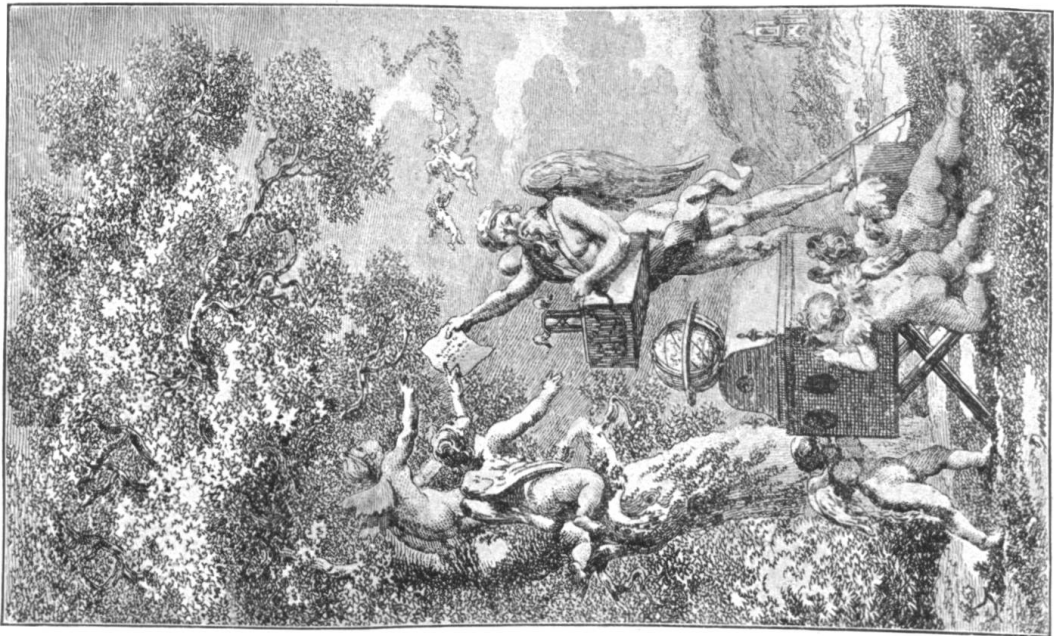
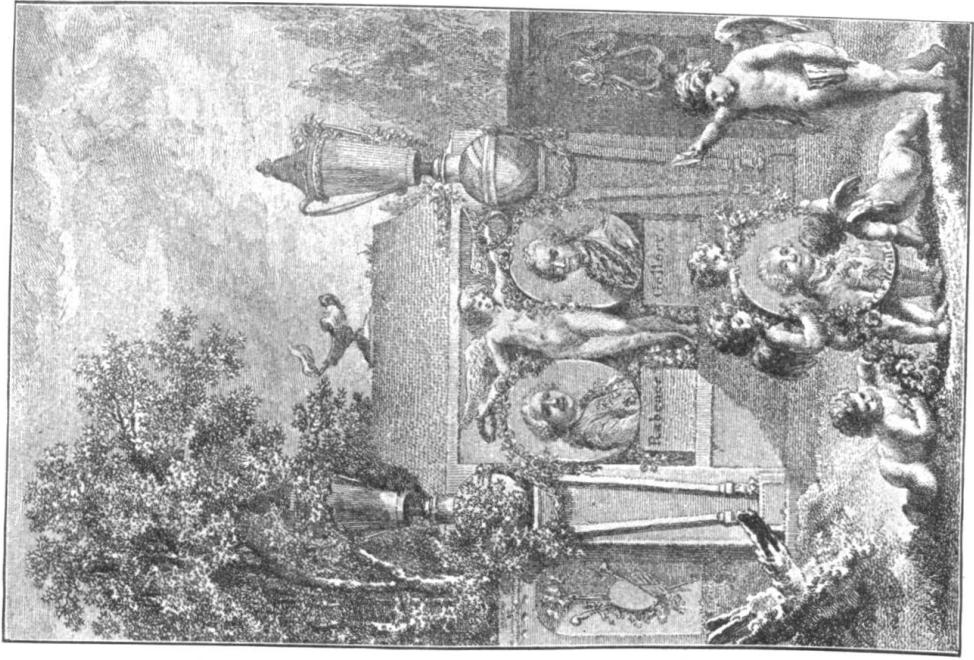
Ein Berner Künstler der Rokokozeit

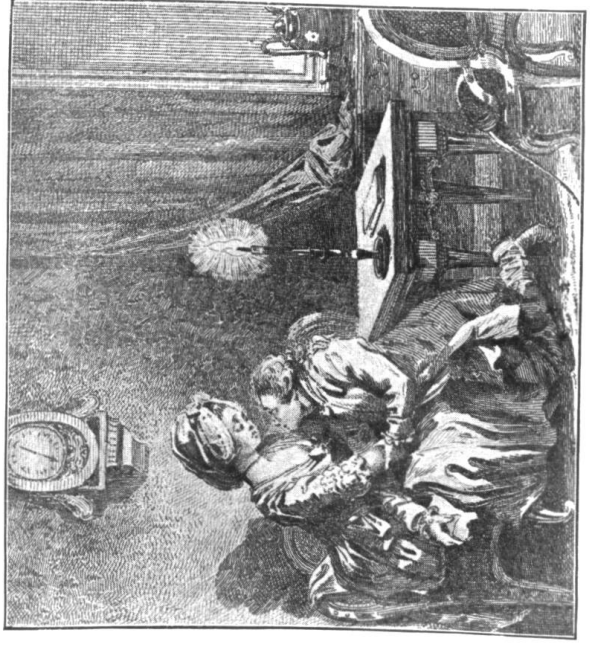
(Balthasar Anton Dunker)

Der künstlerische Buchschmuck spielt heute wieder eine bedeutende Rolle, die noch immer weiter anwachsen wird und noch weiter anwachsen muß, wenn ihm wieder die hervorragende Bedeutung zukommen soll, die er einst vor mehr als hundert Jahren besaß. Nicht zum ersten Male; die erste und auch höchste Blütezeit des künstlerischen Buchschmucks fiel in die Zeit, als das Buch in seiner modernen Bedeutung aufkam, nach der Erfindung der Buchdruckerkunst. Es ist sonderbar, wie die Buchausstattung ungefähr mit den Höhepunkten der Literatur zusammenfiel. Schon wenn man bis zum Manessekoder der Minnesänger zurückgehen wollte, könnte man ein Zusammengehen von Literatur und Kunst zur Not zusammenkonstruieren. Den eigentlichen und bisher nicht mehr erreichten Höhepunkt aber sehen wir zur Zeit der Renaissance in Italien und in Deutschland. Wenn wir die Wiegendrucke durchgehen, so finden wir auch die bedeutendsten Künstler diesseits und jenseits der Alpen wetteifernd im künstlerischen Ausschmücken der Bücher, die gerade damals begannen, eine ganz neue Bedeutung für die Kultur zu gewinnen. Als bekanntestes Beispiel brauchen wir nur Holbein zu erwähnen, der die Bücher aus den Basler Offizinen mit seinen genialen Zeichnungen



ausschmückte. Ein nicht zu unterschätzender Teil des Kunstschaffens während des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts ist in den Bucherschätzen der Bibliotheken zu suchen. Diese Freude am künstlerischen Buchschmuck verlor sich dann bis sie im

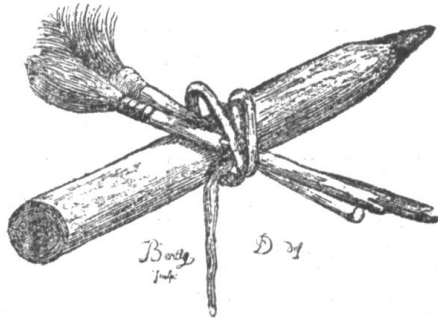




18. Jahrhundert wieder zu hoher Blüte kam, und zwar diesmal vor allem in Frankreich, das diese Kunst des reizvollen Buches mit der ganzen Delikatesse des galanten Zeitalters betrieb. Wer einmal die Gelegenheit hatte, eine Bibliothek zu sehen, die der verfeinerte Geschmack eines Franzosen des ancien régime zusammenstellte, der kann noch die feinnervige Sensation dieses Sammeleifers nachfühlen. Bedeutendes und Wertloses, schlüpfrige Romane und pikante Memoiren; aber jedes Buch ist ein Juwel an innerer Ausstattung und äußerem Kleide. Sie sind heute, wo die Freude am reizvollen Buche wieder auflebt, heißbegehrte Sammelobjekte der reichen Kunstkenner, und wer etwa den Pariser Buchversteigerungen beiwohnte, staunte über die fabelhaften Preise, die für die Büchlein jener Zeit bezahlt werden. Moreau le Jeune, Eisen, Cochin, das sind einige Namen solcher Meister der Kleinkunst, die mit ihren entzückend feinen und entzückend frivolen Bignetten, den reizvollen Stichen, den cul de lampe die Duodezbandchen schmückten, die das unerreichte Ideal eines Buches bilden. Keine Zeit hat so in ihren Büchern den ganzen Geist, der in ihr steckte, aussprechen können. In jedem einzelnen dieser Büchlein lebt der ganze Duft und Zauber, die undefinierbare Grazie des Rokoko. Auch Deutschland hat seinen unübertrefflichen Meister Daniel Chodowiecki; aber zu dem großen Künstler fehlt der Geschmack, der dem Buche, das er schmückt, das Gepräge gibt.

Wer weiß, daß auch wir in Bern eine Zeit hatten, wo das künstlerisch ausgestattete Buch hier zu Hause war? Und doch sind gerade von Bern aus eine ganze Fülle Bücher ausgegangen, die sich füglich den besten jener Pariser Ausgaben an die Seite stellen dürfen. Was in den 70er und 80er Jahren des 18. Jahrhunderts in Bern, bei Haller, von der typographischen Societät, bei Hortin und vor allem bei Walthard herausgegeben wurde, das möchten wir stolz hinstellen, nicht als Vorbild für unsere Zeit, wohl aber als Muster





künstlerischer Buchausstattung, schlechtweg vollendet im Geiste ihrer Zeit.

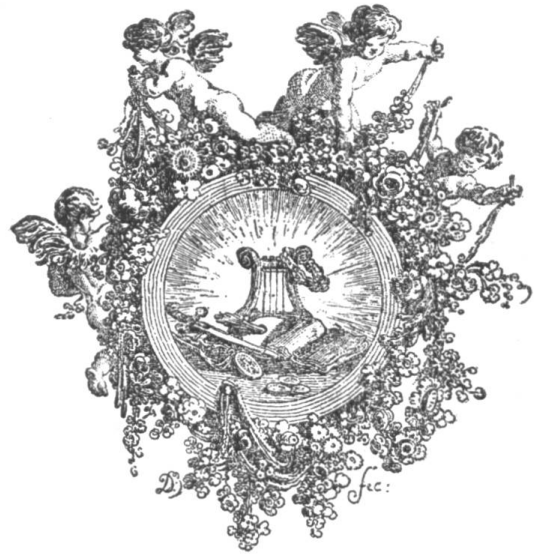
Nicht nur wurden die besten damaligen Schriftsteller in vorzüglichen Nachdrucken herausgegeben, sondern sie erschienen auch in einer Form, die ihnen in Deutschland nicht zuteil wurde. Wieland, Rabener, Gellert, Hagedorn,

Goethe, Kleist und wie sie alle heißen, können wir in keiner lebenswürdigeren Ausstattung uns denken, als wie sie in den Berner Nachdrucken uns vorliegen. Die innere Ausstattung, Druck und Buchschmuck sind geradezu vorbildlich und auch die beigegebenen Illustrationen sind musterhaft, künstlerisch wertvoll, dem Stil der zeitgenössischen Franzosen entsprechend.

Balthasar Anton Dunker, der von 1773 bis zu seinem Tode 1807 in Bern lebte, und den wir aus der Zahl jener Künstler herausgreifen wollen, hat auch in Paris seine Ausbildung erhalten, nachdem er erst durch die Schule Philipp Hackerts, der durch Goethe mehr noch als durch seine Werke in unserer Erinnerung fortlebt, gegangen war. Dunker hat ein reiches und vielseitiges Wirken zurückgelassen, auf jedem Gebiete hat er sich versucht, sein bestes aber hat er unstreitig als Meister der Kleinkunst, als Stecher entzückender Bignetten und geschmackvoller Buchzierden geschaffen. Er hat schweizerische und italienische Landschaften gemalt, Kostümbilder, wie sie damals in Mode waren, Porträts und Genrebilder; er schilderte in einer wertvollen Bilderfolge die letzten Tage des bernischen Schultheißen Steiger; er veröffentlichte drei Bändchen eigener Gedichte und Schriften, die es wert wären der Verschollenheit entrissen zu werden; er zeichnete eine Folge köstlicher satirischer Bilder unter den Titeln „Der moralisch politische Kurier“, „Das Jahr 1800“ und „Die verkehrte Welt in Sinnbildern von Esop den Zweiten“.



Seine bedeutendsten künstlerischen Leistungen aber muß man zusammensuchen in einer Unmenge von Büchern, die damals erschienen und denen er den zeichnerischen Schmuck verliehen hat. Am übersichtlichsten findet man sein umfassendes und geistvolles Können in zwei größeren Werken, im „Septameron“, den pikanten Erzählungen der Königin von Navarra, die 1780 bis 1781 in Bern mustergültig herausgegeben wurden, geschmückt mit 74 Zeichnungen von Siegmund Freudenberger und mit 144 Bignetten von Duncker. Was hier der Zeichner an graziösen Ideen und unerschöpflicher Erfindungsgabe leistet, ist bewundernswert; er fand aber damit auch ein Arbeitsfeld vor sich, das seinem eigenen mit französischem Esprit gepaarten Künstlergemüt so recht entgegenkam. Wenn der bekannte Münchner Verlag G. Müller vor kurzem eine Luxusausgabe dieser Erzählungen in neuer Verdeutschung herausgab, so geschah dies wohl zumeist des reizvollen Buchschmucks wegen, der in vollendeter Weise damit den Liebhabern wieder zugänglich gemacht wurde und dieser künstlerischen Beigabe wegen nicht genug empfohlen werden kann. Als sein zweites Hauptwerk müssen wir die Folge von 96 Radierungen bezeichnen, die Duncker zu der Ausgabe von Merciers „Tableau de Paris“ bei-



steuerte, und die ihm Gelegenheit gaben, seine Pariser Eindrücke in lebendigster Wiedergabe festzuhalten. Daneben aber wurde er fast bei jeder Publikation zum Buchschmuck beigezogen und sein Biograph, Dr. Hans Herzog, führt in seinem Verzeichnis des oeuvre von Duncker (Neujahrsblatt der Lit. Ges. Bern für 1900) nicht weni-



ger als 200 Nummern an, wobei die Serien stets nur als eine Nummer gezählt sind. Wir finden darunter Kunstwerke wie die Ausgabe der „Alpen“ von Haller, seine eigenen „Schriften“, „Sechs Schweizerlieder mit Musik“ (1788) und viele andere. Wenn wir unsern Lesern eine kleine Auswahl dieser feinen Stiche vorlegen, die mitunter nicht nur seitwärts nach Frankreich, sondern nach vorwärts, z. B. auf Menzel hinweisen, so sind wir sicher, daß sie mit uns einig gehen, daß der bescheidene, ganz zum Berner gewordene Künstler es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Sein Wirken aber möchte unsere Zeit anregen, dem künstlerischen Buchschmuck wieder die Bedeutung zu verleihen, die ihm gebührt, und unser Wunsch wäre, daß Bern wieder wie einst einen so hochbedeutenden Rang in der Bücherherstellung einnehmen möchte. Wenn auch nicht durch die eigene Produktion, durch die künstlerische Ausgabe der Bücher hat sich Bern einen Ehrenplatz in der damaligen Literatur gesichert.

* * *

Unsere Reproduktionen sind entnommen: Der berühmten Ausgabe des „Werther“ (Band XI der Bibliothek für den guten Geschmack), der Ausgabe von Gellerts „Moralischen Vorlesungen“ (1776), einem Buche von Salchli: „L'optique de l'univers, poème en six parties“ (1799) und seinen „Schriften“ 1782—1785.

Hans Bloesch

